

Ich bin ein «Chöbu»-Kind

LUCAS NOTTARIS wuchs mit dem «König von Olten» in der Altstadt auf, ist ein «Chöbu»-Kind, verteidigt seine Herkunft gegenüber kritischen Zürchern, winkt vom Balkon dem Pfarrer zu und vermutet, Mundart-sänger Kunz habe sich für seinen Song «Olten» von Vorurteilen leiten lassen.

SONJA FURTER



Lucas Nottaris vor dem Viadukt in Zürich mit den leuchtend roten Hosen, die er beim ersten Treffen mit seiner heutigen Freundin getragen hat. (Bild: Sonja Furter)

Die Schlusszeile im Song «Olten» von Mundartmusiker Kunz lautet: «Für dich würde ich nach Olten ziehen. Nur nach Zürich gehe ich nie.» Genau das hat Lucas Nottaris getan. In Olten hat er Kindheit und Jugend verbracht und seine Lehre als Koch absolviert, heute lebt der 23-Jährige in einer Stadtwohnung in Zürich mit Blick aufs Getreidesilo und die St. Josef Kirche. Zur Liedzeile vermutet er: «Wahrscheinlich hat Kunz nie in Zürich gelebt und sich von Vorurteilen leiten lassen», und lacht, «oder er war in Zürich, aber am falschen Ort.» Das Quartier, in dem er lebe, erinnere ihn stark an Olten und sei ähnlich familiär. Der Coiffeur um die Ecke sei Syrer, der Schuhmacher Italiener, der Koch vom «Thai»-Restaurant Thailänder und der Kioskbesitzer Schweizer. Obwohl er Zürich sehr schätze, sei er stolz darauf, in

Olten aufgewachsen zu sein. «Wenn mir Zürcher sagen, ich käme «nur» aus Olten, dann verteidige ich meine Herkunft.» Er sei ein «Chöbu»-Kind, erzählt Nottaris und bezeichnet dessen Hamburger als prägende Kindheits-erinnerung.

Der König von Olten

Aufgewachsen ist Nottaris in der Altstadt mit dem «König von Olten», dem Kater Toulouse. «Er war eine aufmüpfige Katze, die oft auf fremden Sofas zu Gast war. Toulouse konnte Türen selber öffnen und hatte etwas Königliches an sich», erzählt Nottaris. Einmal habe der Kater den Alarm aus-

gelöst, weil er es sich in der Stadtbibliothek bequem gemacht hatte und dort in der Nacht eingeschlossen war. «Der Schriftsteller Alex Capus hat sein Buch «der König von Olten» nach Toulouse benannt. Und die Cafeteria Suteria in Olten benutzte den Kater als Schokoladenvorlage», erzählt Nottaris über die berühmte und stadtbekannteste Katze.

Der Grieche

Zusammen mit seinem Bruder hat der 23-Jährige Recherchen zum Namen «Nottaris» durchgeführt und zu diesem Zweck Familienangehörige befragt. «Der Name ist griechisch,

meine Vorfahren sind vermutlich nach Italien eingewandert, von dort weiter gezogen ins Tessin und nach La-Chaux-de-Fonds.» Die Grosseltern mütterlicherseits sowie die Mutter von Nottaris stammen aus Olten. Diese arbeitet als bildende Künstlerin, der Vater als Journalist beim Schweizer Fernsehen. Lucas Nottaris älterer Bruder Angelo ist gelernter Uhrmacher und hat gerade sein Studium als Industriedesigner abgeschlossen, der neunjährige Halbbruder Dante geht noch zur Schule. «Ich mache da keine Differenzierung. Für mich ist Dante mein Bruder, mit dem ich gerne spiele und dem ich bei den Hausaufgaben helfe.»

Koch und Weinverkäufer

Weil die Mutter berufstätig war, hat Nottaris schon als Schulkind gekocht. «Ich musste das Schemmeli nehmen, damit ich bis zum Herd reichte. Meine Mutter hatte alles vorbereitet und ich kochte das Essen dann fertig.» Diese Erfahrung habe ihn geprägt und mit dazu beigetragen, dass er nach der Schule im Restaurant Salmen in Olten eine Lehre als Koch gemacht hat. «Ich arbeite gerne am Herd, kreierte neue Gerichte und umsorge leidenschaftlich gerne meine Gäste.» Aber Nottaris wollte noch andere Erfahrungen sammeln. Im Militär ist er zurzeit Oberleutnant, er arbeitete als Projektleiter für eine Hausliquidation, als Weinverkäufer, Barkellner, Bauherrenvertreter und holte die Berufsmatura nach. Ab September wird er an der Ecole hôtelière de Lausanne studieren. «Die Oltnen denken, ich bin Zürcher und die Zürcher denken, ich bin Berner. Und die Lausanner ... ?», lässt er offen.

Sargans meets Olten in Zürich

Lucas Nottaris liest gerne Zeitungen, besonders «Die Zeit» und «Die Süddeutsche.» Seine Arbeit bezeichnet er als sein Hobby, jedoch würde er sich gerne einmal ein weiteres Hobby zulegen, zum Beispiel Segeln oder

Golfen. Seine Freundin lernte er kennen, als er mit einem Kollegen in einem Zürcher Café sass. «Sie setzte sich zu uns an den Tisch», erzählt Nottaris und lacht: «Sie verriet mir später, ihr erster Eindruck von mir sei der eines Snobs gewesen.» Dieser legte sich im Gespräch, die beiden fanden sich sympathisch, tauschten Nummern aus und sind seit rund zwei Jahren ein Paar. Noch heute erinnert sich Nottaris daran, welche leuchtend roten Hosen er an jenem Tag getragen hat, als er seine Luisa kennenlernte. Und noch heute lachen die beiden darüber, dass sich eine Sarganserin und ein Oltner ausgerechnet in Zürich kennen gelernt haben.

Begegnungsorte

Obwohl er selber nicht religiös sei, schätze er es, eine Kirche vor dem Haus zu haben, erzählt Nottaris. «Ich kenne Pfarrer Hannes sehr gut und winke ihm vom Balkon her zu. Oft sagt er mir dann, dass unsere Fenster schmutzig seien und ich erwidere, dass wir sie gerade erst geputzt hätten.» Im Pfarreisaal der Kirche feierten sie oft Familienfeste. Die St. Josef Kirche in Zürich werde als Begegnungsort verschiedener Kulturen genutzt. Davon würde sich Nottaris noch mehr wünschen. «Ob in Zürich oder Olten. Es braucht Wiesen, Parks und Plätze, wo Menschen sich begegnen können.»

> STECKBRIEF

Name: Lucas Nottaris
Geburtsdatum: 8. Februar 1994
Wohnort: Zürich
Zivilstand: ledig
Beruf: Student Ecole hôtelière de Lausanne
Hobbys: Zeitung lesen, einen guten Abend mit Freunden verbringen, spannende Gespräche

> IM GESPRÄCH

In der Reihe «Im Gespräch» porträtieren wir Personen aus Olten und der Region. Wer als Nächstes an der Reihe ist, bestimmt in der Regel die interviewte Person.

Kunst im öffentlichen Raum

«Die drei Flammen im Stadtpark»

Die drei Flammen stehen im Stadtpark, ganz nahe beim Altersheim. Sie stehen eher bescheiden da, dennoch verfehlen sie ihre Ausstrahlung und Wirkung nicht. Geschaffen hat sie aus weissem Marmor die japanische Künstlerin Akiko Sato. Sie lebt als freischaffende Künstlerin in Zürich und in der Toskana. Sie ist eine stille, ernsthafte und bescheidene Kunstschaffende. Ihre Materialien sind Marmor, Granit, Onyx und Alabaster. Bemerkenswert ist bei ihr die Geduld und ein enormes Mass an Zeit, welche sie sich nimmt, um ihren Werken Form aber auch Wärme zu geben.

Die drei Flammen stehen dort seit dem Jahr 1991, dem Jahr der Begegnung, mitorganisiert von Peter Killer. Ziel war es, sehbehinderten Menschen Zugang zu einem Kunstwerk zu verschaffen. Die fein geschliffenen Figuren ermöglichen ein Ertasten der Formen. Zudem wurden sie mit Blindenschrifttäfelchen versehen.



«Die drei Flammen» stehen seit 1991 im Oltnen Stadtpark und sollen sehbehinderten Menschen Zugang zu einem Kunstwerk verschaffen. (Bild: Remo Fröhlicher)

Leider ist heute die Oberfläche rau geworden und die Beschriftung ist verloren gegangen. Doch als ich im Café im Altersheim Akiko Sato kennenlernte, wie sie einer Gruppe von Sehbehinderten das Kunstwerk näher brachte, erfüllte mich das mit grosser Freude. Ich hoffe, dass es gelingt, die drei Flammen zu erhalten, zur Freude der Menschen, die sonst kaum

Zugang haben zu solchen Werken.
 Werner Bütikofer

Zum Autor:

Werner Bütikofer, 1937 bis 2017, Olten, war ehemaliger Gemeinderat und Mitglied der Werkkommission, Vizepräsident im Altersheim Weingarten und pensionierter Geschäftsführer von pro audito schweiz. Werner Bütikofer lebte seit 1983 in Olten.

Persönlichkeiten aus Olten und der Region schreiben wöchentlich im Stadtanzeiger Olten über Kunstwerke im öffentlichen Raum. Die Serie wurde von der Kulturförderungskommission der Stadt Olten initiiert.

pro pallium erhält den Rotkreuzpreis 2017

PRO PALLIUM: Die Schweizer Palliativstiftung für Kinder und junge Erwachsene mit Sitz in Olten wurde Ende Juni auf grosser Bühne mit dem 6. Rotkreuzpreis für besondere humanitäre Leistungen ausgezeichnet.



Die Präsidentin des Schweizerischen Roten Kreuzes Annemarie Huber-Hotz (l.) und Bundespräsidentin Doris Leuthard (r.) übergaben pro pallium-Geschäftsführerin Cornelia Mackuth-Wicki und Stiftungspräsidentin Christiane von May den Rotkreuzpreis 2017. (Bild: ZVG)

Es war ein erfreulicher Auftritt für pro pallium: Die Stiftungspräsidentin Christiane von May und Geschäftsführerin Cornelia Mackuth-Wicki konnten an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) in Lugano den Rotkreuzpreis 2017 für besondere humanitäre Leistungen entgegennehmen. Unter herzlichem Beifall übergab SRK-Präsidentin Annemarie Huber-Hotz die mit 30'000 Franken dotierte Auszeichnung den beiden Frauen, welche die Gründung der Schweizer Palliativstiftung für Kinder und junge Erwachsene vor rund zehn Jahren initiiert hatten und die Entwicklung der Organisation mit Sitz in Olten entscheidend mitgeprägt haben.

Auszeichnung für alle Freiwilligen

Dieses Engagement würdigte Adriano P. Vassalli, Mitglied des Rotkreuzrates und Präsident des Roten Kreuzes Tessin, in seiner Laudatio, in der er auch Parallelen zum SRK hervorhob: «pro pallium bereitet Menschen in einer mehrjährigen, hoch qualifizierten Ausbildung auf ihre anspruchsvollen Einsätze vor. Die Stiftung begleitet die Freiwilligen während und nach ihren Einsätzen. Sie stellt damit sicher, dass die Verpflichtung gegenüber den Er-

krankten und ihren Angehörigen mit hoher Kompetenz wahrgenommen wird. Wenn wir pro pallium mit dem Rotkreuzpreis für besondere humanitäre Leistungen auszeichnen, gilt diese Auszeichnung auch allen ihren Freiwilligen. Ihr Engagement ist beispielhaft, weil Familien mit chronisch kranken und sterbenden Kindern dringend mehr und flächendeckendere Unterstützung brauchen.» Im Anschluss an die Preisübergabe meinte Cornelia Mackuth-Wicki dankend: «Es ist überwältigend, eine Auszeichnung einer Organisation mit dem Renommee wie dem Schweizerischen Roten Kreuz zu erhalten. Grossartig ist es auch für all unsere freiwilligen Helferinnen und Helfer, die tagtäglich in den Familien wertvolle Entlastungsarbeit leisten und für alle anderen, die uns unterstützen.» ZVG

www.pro-pallium.ch